



Oberschlesische Schicksale: Acht Kinder gab es in der Familie des Ofensetzermeisters und Gemeindevorstehers Andreas Dudek und seiner Frau Magdalena (geb. Gorus) in der Ortschaft Rennersdorf.

Lesen Sie auf S. 2



Die Stimme unserer Region: Die Wahlen zum Europäischen Parlament finden am 9. Juni statt. Łukasz Kohut, Mitglied des Europäischen Parlaments kandidiert auf der Liste der Koalition für seine Wiederwahl.

Lesen Sie auf S. 3



Die Zusammenarbeit wird Fortgesetzt! Der Partnerschaftsvertrag zwischen Roth und Ratibor wurde 1992 unterzeichnet. Die Partnerschaft basiert auf mehreren Ebenen. Eine davon ist ein Schüleraustausch.

Lesen Sie auf S. 4

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Rybnik: Ein Gedenkort für die Opfer der Oberschlesischen Tragödie

Die dunkle Geschichte Schlesiens

Ein Mahnmal, das aus der Not des Herzens heraus geschaffen wurde. Beschriftet in den Sprachen der Herzen der Oberschlesier. Am 18. Mai wurde in Rybnik das Denkmal der Opfer der Oberschlesischen Tragödie enthüllt.

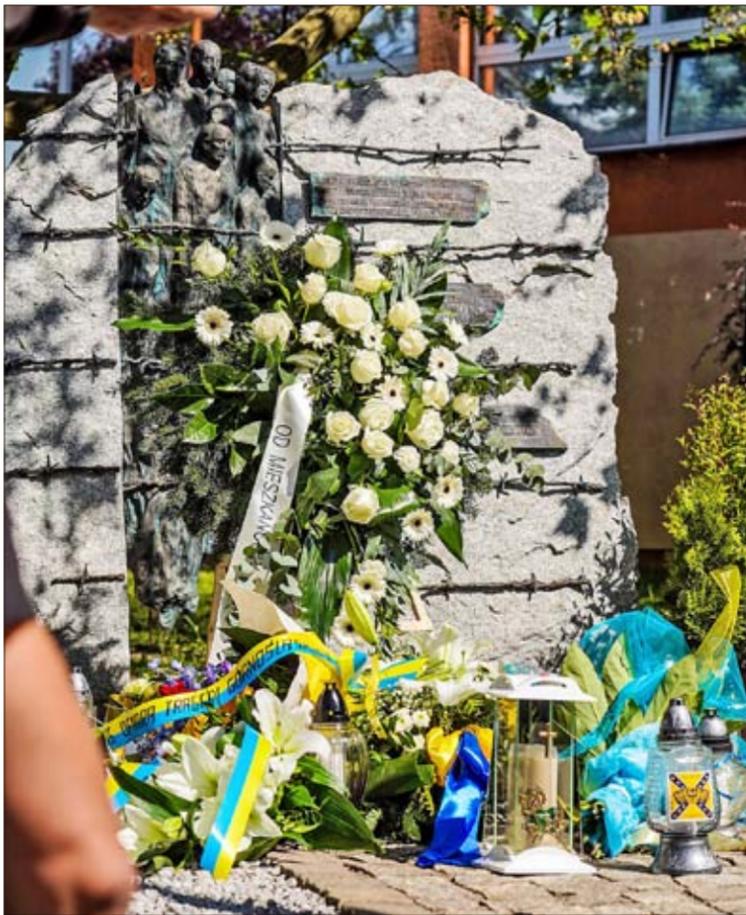
„Oberschlesische Tragödie 1945-1956. Zum Gedenken an die Einwohner Oberschlesiens, die von den kommunistischen Behörden der Volksrepublik Polen inhaftiert, ermordet und zwangsumgesiedelt wurden“, so lautet die Aufschrift auf dem Denkmal in Rybnik, das nach fünfjährigen Bemühungen, unter anderem des Europaabgeordneten Łukasz Kohut und Józef Porwoł von der Organisation Die Demokratische Union der Schlesischen Regionalisten (Demokratyczna Unia Regionalistów Śląskich) enthüllt wurde. Die Gedenktafeln sind in polnischer, schlesischer und deutscher Sprache gehalten. An der Veranstaltung nahmen Vertreter zahlreicher Organisationen, darunter auch der deutschen Minderheit, teil.

Ein besonderer Platz für den Gedenkort

Die Initiative entstand vor fünf Jahren. Dank guter Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung von Rybnik hat die Stadt nun einen Gedenkort an einem besonderen Platz. Darauf hat der Stadtpräsident von Rybnik, Piotr Kuczera, hingewiesen, der die Feierlichkeiten mit seiner Rede eröffnete: „Das ist sicherlich ein wichtiger Moment in der Geschichte der Stadt. In vielen Familien hörten wir von Großeltern, Urgroßeltern: ‚Wir werden nicht darüber sprechen, die Oberschlesische Tragödie war ein Tabuthema für eine lange Zeit, eigentlich bis in die 90er Jahre. Wir wissen, dass die Tragödie der Zivilbevölkerung Oberschlesiens, von ungefähr Januar, März 1945 bis in die 1950er Jahre hinein dauerte. Es ist gut, dass wir heute sagen können: ‚Wir können uns darüber unterhalten, uns erinnern‘. Dieser Ort, an dem das Denkmal erbaut wurde, befindet sich im Zentrum der Stadt, im Herzen der Stadt und das ist gut so. Er liegt neben der ältesten Pfarrei von Rybnik und in der Nähe einer Schule, so ist es auch ein pädagogisches Element. Hier ist ein Element der Erinnerung entstanden, der das Gedächtnis an diese Geschehnisse wachhält. Wir sind stolz darauf, dass es endlich gelungen ist, denn es ist eine Botschaft an die kommenden Generationen: ‚Erinnert euch, nie wieder darf es passieren, achtet die Vergangenheit, erinnert euch an eure Wurzeln.‘“

Zu den Initiatoren des Denkmals gehören der Verband die Demokratische Union der Schlesischen Regionalisten (Demokratyczna Unia Regionalistów Śląskich) und der Europaabgeordnete Łukasz Kohut. In seiner Rede wies der Europaabgeordnete auf das schreckliche Ausmaß der Tragödie im Landkreis Rybnik und Ratibor hin.

„Ich bin zutiefst gerührt, dass heute etwas passiert, das viele von uns seit Jahren angestrebt haben und das jahrzehntelang nicht möglich war“, sagte Kohut und erläuterte die schrecklichen Geschehnisse der Vergangenheit: „Die



In Rybnik wurde ein Gedenkort für die Opfer der Oberschlesischen Tragödie errichtet.



Zu der Enthüllung des Denkmals der Opfer der Oberschlesischen Tragödie kamen sowohl Vertreter zahlreicher Organisationen als auch Privatpersonen.

Fotos: Anita Pendzialek

Łukasz Kohut:
„In Oberschlesien öffneten sich damals die Pforten der Hölle“.

Nachkriegstragödie in Oberschlesien begann mit dem Einmarsch der Roten Armee in unser schlesisches Grenzgebiet. Der düsterste und am wenigsten bekannte Teil der ober-schlesischen Tragödie sind die kommunistischen Nachkriegslager, wie z. B. das Lager in Lamsdorf (Łambinowice). Vier Arbeitslager gab es auf dem Gebiet von Rybnik. Einen besonders düsteren Ruhm erlangte das Lager in Schwientochłowice ‚Zgoda‘, ein Lager mit einer so schrecklichen und grausamen Besatzung, mit einer so hohen Sterblichkeitsrate der darin gefangenen Personen, dass sogar

die für ihre rücksichtslose Brutalität berüchtigte damalige Sicherheitsbehörde (UB) beschloss, es zu schließen. Die Überlebenden schwiegen dann jahrelang, meist bis zu ihrem Tod. Die Angst vor den Übeltätern blieb bis an ihr Lebensende erhalten. Die größte Zahl der Inhaftierten, etwa 2/3 der Lagerakten von ‚Zgoda‘ zufolge, waren Personen mit unsicherer Nationalität, das heißt Schlesier. Warum spreche ich hier und jetzt von dem Lager Zgoda? Bestimmt kennen Sie jemanden mit dem Namen Musiol oder Porwoł, Mańka, Kuczera, Polok, Matuszczyk, Fojcik oder Makosz, sicherlich wissen Sie, es sind bekannte oder sehr beliebte Namen in Rybnik. Es sind die Namen der im Nachkriegslager ‚Zgoda‘ ermordeten Personen. Unter den Häftlingen stellten die Bewohner des damaligen Rybniker Kreises, nach den Bewohnern des Kreises Königshütte (Chorzów), die größte Personengruppe dar. Es gibt keine Rechtfertigung für

Inhaftierung, Folter und Tötung. Die Opfer dürfen nicht vergessen werden. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass in jenen Jahren fast eine halbe Million Frauen vergewaltigt wurde. Im nahegelegenen Ratibor, wo die Rotarmisten alles tun konnten, was ihnen befohlen wurde, kam es zu Massenvergewaltigungen. Die Sowjets vergewaltigten wenige Jahre alte Mädchen und alte Frauen. In Oberschlesien öffneten sich damals die Pforten der Hölle. Als Frauen vergewaltigt und Häuser und Industriebetriebe geplündert wurden, wurden die schlesischen Männer wie lebende Kriegsreparaturen behandelt. Mehr als 50.000 Einwohner Schlesiens wurden in die Sowjetunion exportiert. Für viele von ihnen stellte sich bereits die Reise nach Osten als zu anstrengend heraus. Härteste Arbeit und unzureichende Nahrungszufuhr führten zu einer enormen Sterblichkeitsrate. Es ist schwierig, genau zu bestimmen, wie viele der zwangsweise exportierten Oberschlesier auf sowjetischem Boden starben. Viele ihrer Familien kennen nicht einmal den Ort der Beerdigung ihrer Ehemänner und Kinder, geschweige denn die Gräber.“

Extreme Armut und Elend

Der Europaabgeordnete Łukasz Kohut erwähnte in seiner Rede noch ein Problem, das von vielen nicht realisiert wird: „Es ist noch an einen oft vergessenen Aspekt der Tragödie von Oberschlesien zu erinnern: Die Zwangsdeportation mehrerer zehntausend Männer, die oft die einzigen Ernährer der Familie waren, war eine unbeschreibliche Tragödie für die im Land zurückgelassenen Frauen und Kinder. Nicht nur einzelne Familien befanden sich in einer dramatischen Situation, sondern ganze Arbeiterquartiere, die zu Orten extremer Armut und Elend wurden. Erst nach 1989 begann die Geschichte der Oberschlesischen Tragödie ans Licht zu kommen. Nächstes Jahr jährt sich der Beginn dieser Ereignisse zum 80. Mal. Ich hoffe, dieser weiße Fleck landet endlich in den Geschichtsbüchern Polens. Deshalb danke ich von ganzem Herzen im Namen der Initiatoren dieses Gedenkortes, der Demokratischen Union der Schlesischen Regionalisten, an deren Spitze der Józef Porwoł steht, und aller schlesischen Organisationen und Verbände, für diesen wichtigen, bahnbrechenden Ort der Erinnerung. Die Verbrechen sind tot, sie können nicht mehr verurteilt und bestraft werden, aber wir können und müssen ihrer Opfer gedenken. Wir dürfen nicht zulassen, dass sich diese blutige Vergangenheit wiederholt. Lassen Sie uns das für die Getöteten tun, aber auch für uns selbst und für zukünftige Generationen.“

Eine Skulptur mit Symbolik

Das Denkmal erinnert auf bewegende Weise an die Opfer. Hier geht es um die Form des Kunstwerks, seine Symbolik und seine Botschaft. Über die Symbolik sprach Dr. Henryk Mercik, städtischer Denkmalkonservator in Rybnik, und erzählte den Versammelten, was genau auf dem Denkmal zu sehen ist:

Fortsetzung auf S. 4

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

80 Jahre

Im April hat der DFK-Bezirksvorstand bei seiner Sitzung ein Komitee zum Gedenken an den 80. Jahrestag der Oberschlesischen Tragödie gegründet. Inzwischen fand die erste Sitzung des Komitees statt. Es gibt Gespräche und ein Informationsaustausch mit anderen Institutionen oder Ausschüssen, die ebenfalls an diese tragischen Ereignisse erinnern wollen. Es muss betont werden, dass die Angehörigen der deutschen Minderheit die ersten waren, die sich um die Bewahrung dieses Gedächtnisses kümmerten. Dies geschah im Verborgenen, manchmal nur symbolisch, bis in die späten 1980er Jahre. Als unsere Organisation gegründet wurde, begannen die Menschen langsam mutiger über diese verborgenen, tragischen Ereignisse zu sprechen. Sie versuchten, die noch existierenden Orte, die Reste der Vergangenheit zu bewahren. Es gab Lager in fast jeder Stadt, in jedem Stadtteil. Nur wenige Spuren sind bis heute erhalten geblieben. Die meisten Lager wurden stillgelegt, bis auf die Grundmauern abgerissen, um die schreckliche Wahrheit zu verschweigen.

Auf den Massengräbern wurden Bäume und sogar Wälder gepflanzt. Das Tor des ehemaligen Lagers in Zgoda ist ein gutes Beispiel. Vom Lager selbst gibt es keine Spur mehr, und an seiner Stelle werden Kleingärten betrieben. Familien mit Kindern halten sich dort auf, veranstalten Grillabende und Spiele. Wäre da nicht die Entschlossenheit des ehemaligen, leider verstorbenen, ersten Vorsitzenden der deutschen Minderheit in Ruda gewesen, der das demontierte Tor auf einem Schrottplatz fand, stünde heute, wie geplant, eine Tankstelle auf dem Gelände der Gedenkstätte.

Heutzutage stoßen wir oft auf eine Situation, die für uns schwer zu verstehen ist und die wir nicht akzeptieren, wenn wir hören, dass diese Tragödie von 1945 die Schlesier und sogar die in Schlesien lebenden Polen betraf. Die Wahrheit ist, dass die Menschen, die in der Lager geschickt wurden, hauptsächlich Deutsche waren, oder Menschen, die als deutsch angesehen wurden. Und diese Wahrheit müssen wir bei allen unseren Gedenkveranstaltungen im nächsten Jahr betonen. Wir werden in Kürze weitere Informationen zu den Plänen bekanntgeben. Gleichzeitig möchten wir alle unsere Mitglieder ermutigen, an der diesjährigen Gedenkveranstaltung für die Opfer des Lagers Zgoda teilzunehmen, die für den 15. Juni geplant ist.

Martin Lippa



Geschichte: Gebrüder Dudek, Teil 1

Oberschlesische Schicksale

Acht Kinder gab es in der Familie des Ofensetzermeisters und Gemeindevorstehers Andreas Dudek und seiner Frau Magdalena (geb. Gorus) in der Ortschaft Rennersdorf (Kolonja Renersowska) in Groß Rauden (Rudy Raciborskie) in der Gemeinde Ratiborhammer (Kuznia Raciborska).

Ich beschreibe hier nicht das Schicksal von allen acht Kindern, sondern eigentlich nur von zwei Söhnen, die dank der Bemühungen ihrer Eltern eine Ausbildung erhielten und zu Gestalten der ober-schlesischen Heimat wurden, sowie auch von Personen, die ich während der Recherche zu diesem Artikel entdeckt habe und feststellte, sie gehören dazu.

Andreas Dudek junior wurde am 16. Februar 1882 geboren. Er sollte Lehrer werden. Zunächst drückte er selbst vom 1. April 1888 bis zum 1. Oktober 1891 die Bank der Volksschule in Groß Rauden und besuchte dann bis zum 1. Oktober 1897 die Herzogliche Privatschule daselbst. Vom 1. August 1898 bis 13. Februar 1903 besuchte er die Präparandie und das Lehrerseminar in Pilchowitz, in dem er 1903 auch seine erste Lehrprüfung bestand.

Lehrer Karriere

Als Junglehrer unterrichtete er bis Anfang 1908 an der Volksschule in Jedlownik (Jedlownik, heute ein Stadtteil von Loslau). Inzwischen bestand er 1907 die zweite Lehrprüfung am Lehrerseminar in Leobschütz.

Am 1. April 1908 wurde er Lehrer der Kattowitzer simultanen Volksschule IV, in der um die 1.300 Schüler in 25 Klassen aus Schloß Kattowitz und die evangelischen Kinder aus Brynow und Kattowitzerhalde unterrichtet wurden.

In Kattowitz betrieb Andreas Dudek auch gleichzeitig sein Weiterstudium. Weil er sehr naturverbunden war, wählte er die Naturkunde zu seinem Spezialfach und bestand 1911 und 1912 in Breslau die Mittelschullehrer- und Rektorenprüfung mit dem Prädikat „gut“.

Drei Jahre, bis 1913, lehrte er an der städtischen Mittelknabenschule in Kattowitz. Im November 1913 wurde er als Rektor an die 24-klassige Volksschule IV in Myslowitz berufen.

Wie die Presse berichtete, fand am 7. März 1915: „die übliche Monatsversammlung des Katholischen Männervereins in Grunwalds Hotel statt. Dieses Mal wurden die Damen der Mitglieder hierzu eingeladen, so daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach einer Begrüßungssprache durch den 1. Vorsitzenden Herrn Stadtpfarrer Bresler, Aufnahme neuer Mitglieder und Erledigung der Tagesordnung, hielt Herr Rektor Dudek von hier einen Lichtbilder-Vortrag über Deutschlands Seemacht und unsere Luftflotte, der mit einem begeisterten aufgenommenen 3-fachen Hurra auf unseren obersten Kriegsherrn, sowie seine Land- und Seemacht endete. Stürmischen Beifall erntete der Vortragende seitens der vielen Zuhörer.“

Seit dem 1. Januar 1916 wohnte er in der heute nicht mehr existierenden Synagogenstraße 18. Der 182 Zentimeter große Andreas Dudek wurde nicht Soldat, weil er körperlich nicht tauglich war. Am 8. Mai 1916 heiratete er in Ujest Dorothea Wypior. Sie war die älteste Tochter des Rektors Karl Wypior. Das Ehepaar Dudek hatte vier Kinder, und zwar die am 17. Februar 1917 geborene Tochter Magda, die 12. Juni 1918 geborene und drei Tage später gestorbene Tochter Dorothea, den Sohn Herbert und die 1926 in Kattowitz geborene Tochter Waltraud. Am 16. Oktober 1918 wurde ihm das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Im Jahr 1920 war der oberste Kriegsherr im niederländischen Exil, die Kaiserliche Hochseeflotte in Scapa Flow selbstversenkt und der Breslauer „Rote Baron“ Manfred von Richthofen abgeschossen.

Am 1. Februar 1920 wurde Andreas Dudek als Schulrat nach Rybnik berufen und mit dem Inspektionsbezirk II betraut, der den südlichen und östlichen Teil des Kreises Rybnik umfasste.

Man entschied sich, die neue Kirche sollte zwischen Janow und Gieschewald erbaut werden, denn hier entstand gerade die musterhafte Arbeitersiedlung Nikischschacht.

Nach der Teilung Oberschlesiens übergab Andreas Dudek am 15. Juli 1922 als letzter deutscher Schulrat von Rybnik sein Amt an seinen polnischen Nachfolger. Andreas Dudek zog nach Kattowitz. Mit seiner Familie wohnte er hier in der Słowackiego-Straße 17 (Schillerstraße).

Der Deutsch-Oberschlesischer Volksbund

Er wurde hier zu einer der führenden Personen des am 8. November 1921 gegründeten Deutsch-Oberschlesischen Volksbundes für Polnisch-Schlesien zur Wahrung der Minderheitsrechte, ab 1925 Deutscher Volksbund für Polnisch-Schlesien oder auch ganz kurz Volksbund.

Andreas Dudek leitete hauptamtlich die Schulabteilung des Volksbundes und war auch Geschäftsführer des Deutschen Schulvereins in der autonomen Woiwodschaft Schlesien mit dem Rang und mit der Besoldung eines Oberregierungs- und Schulrats mit monatlich rund 1.000 Mark. Er selbst bezeichnete sich als Organisator und Leiter des deutschen Minderheitsschulwesens in Polnisch-Schlesien.

1925 wurde Andreas Dudek Vorsitzender des Kattowitzer Männergesangsvereins und seit 1935 des Deutschen Sängerbundes für Polnisch-Schlesien. Bekanntlich, wer singt sündigt nicht, aber nicht immer ist das so einfach. Andreas Dudek erinnerte sich: „Für viele war der Gesangsabend die einzige geistige Aufrichtung. Hat man das Singen in Janow unmöglich gemacht, so liefen sie jahrelang bei Wind und Wetter zur Probe nach Myslowitz oder nach Schoppinitz, und wurde ihnen der Übungsraum in Bismarckhütte genommen, so marschierten sie die Straßenbahngleise entlang nach Königshütte, denn die meisten hatten nicht die 20 Groschen für die Straßenbahn.“

Politisch war er bis 1922 Mitglied der katholischen Zentrumspartei, danach der Deutschen Katholischen Volkspartei in Polen. Von Mai bis September 1930 war er Abgeordneter des Schlesischen Sejms der zweiten Legislaturperiode, der durch einen Erlass von Präsident Mościcki jedoch schnell aufgelöst wurde.

Zu diesem Zeitpunkt war bereits seit April 1926 ein Gerichtsverfahren gegen ihn anhängig, in dem ihm Spionage für Deutschland vorgeworfen wurde. Verhaftet wurde er am 12. Februar 1926. Bei allen Gerichtsverhandlungen, auch bei den geschlossenen, durfte sein älterer Bruder Paul Dudek, der Pfarrer aus Janow, im Gerichtssaal anwesend sein.

Nach Hinterlegung einer Kaution von 50.000 Złoty verließ Andres Dudek am 3. Juli 1926 die Haftanstalt. Der Prozess endete mit dem Freispruch von Andreas Dudek, aber endgültig erst im April 1933.

Ein Oberschlesier polnischer Option

Eine gewisse Rolle spielte zu Beginn dieser ganzen Sache ein Oberschlesier polnischer Option, und zwar der 1900 in Bujakow (Bujaków, heute ein Stadtteil von Nicolai) geborene und 1949 in Goll-



Andreas Dudek

Foto: https://www.digishelf.de



Nekrolog Herbert Dudek

Foto: www.sbc.org.pl



Die Zillmann-Gedenktafel

Foto: S. Pioskowitz

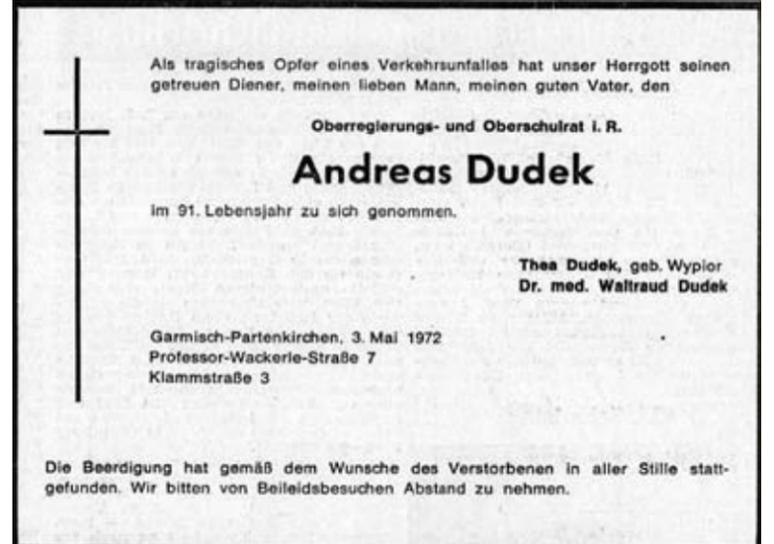
now (Goleniów bei Stettin) gestorbene Emil Wieczorek. Auch sein Leben und Wirken sind ein Beispiel für ober-schlesische Schicksale.

Von 1940 arbeitete Andreas Dudek in Strukturen des deutschen Regierungsbezirks in Kattowitz als Oberregierungs- und Schulrat im Sachgebiet Volks- und Mittelschulen. Am 31. Dezember 1941 wurde er von den NS-Machthabern im Alter von 59 Jahren wegen gegensätzlicher Einstellung zur NSDAP vorzeitig in den Ruhestand versetzt.

Bis Januar 1945 wohnte er weiterhin in Kattowitz, war aber jetzt als Bezirksschuldirektor der Bergberufsschulen im Oberschlesischen Bergschulverein in Gleiwitz angestellt. Sein Aufgabebereich umfasste die Einrichtung und Beaufsichtigung der Bergberufsschulen.

Am 14. Juni 1942 fiel sein Sohn Herbert Dudek, Student des Bergfachs in Breslau, im Alter von 21 Jahren an der Ostfront. Die Tochter Dr. Magda Dudek starb als Betreuerin eines Kindertransports im Inferno von Dresden im Februar 1945.

Nach der Flucht aus Oberschlesien wohnte Andreas Dudek mit seiner Familie in Oberhausen. Bis zu seinem 75.



Nekrolog Andreas Dudek

Foto: https://www.digishelf.de

Lebensjahr war er hier im Schulwesen tätig, und zwar im Berufsschulwesen für den Bergbau. 1952 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Er war ein aktives Mitglied der Landsmannschaft der Oberschlesier.

In den 1960er Jahren übersiedelte er nach München. Auf seltsame Weise ähnelte sein Tod dem Schicksal des schlesischen Woiwoden Michał Grażyński, seines politischen Opponenten, der am 10. Dezember 1964 in London von einem Auto überfahren wurde.

Der Oberschlesier Dr. Alois Kosler schrieb zu den Umständen des Todes von Andreas Dudek folgendes: „Andreas Dudek wurde am 1. Mai 1972 in Garmisch-Partenkirchen, wohin er vor kurzem aus München verzogen war, von einem Auto angefahren; er starb an den Folgen des Unfalls am 3. Mai. Er wurde am 8. Mai auf dem Friedhof von Garmisch beerdigt. Einen Nachruf am Grab sprach Oberstleutnant Rudolf Ziegler, ein Freund der Familie. Am 1. Mai hatte sich Dudek auf dem Weg zu Freunden aus der Kattowitzer Zeit (Otto Ulitz, Max Muschol, Andreas Wackwitz u.a.) befunden, die sich um ihn zu einer fünfjährigen Wiedersehensfeier geschart hatten; das Unglück ereignete sich am letzten Tag des Wiedersehens.“

Seine Ehefrau Thea Dudek verstarb am 9. April 1975 nach jahrelangem Leiden im Alter von 91 Jahren in Garmisch-Partenkirchen, wohin die Tochter Dr. med. Waltraud Dudek 1971 ihre Praxis verlegt und die Eltern mitgenommen hatte.

Pfarrer Paul Dudek

Paul Dudek wurde am 9. Februar 1878 in Rennersdorf geboren. Er sollte Priester werden. Als er die örtliche Volksschule bis zum zehnten Lebensjahr besuchte, wusste er davon wohl noch nichts. Anschließend wurde er auch drei Jahre in der Herzoglichen Privatschule von Viktor II. Amadeus II. Herzog von Ratibor und II. Fürst von Corvey, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, unterrichtet. Der Großvater von Paul war Lakai beim Herzog.

In den Jahren 1891–1901 besuchte er die Gymnasien in Gleiwitz, Cosel und Patschkau, wo er im Herbst 1904 die Reifeprüfung bestand. In diesem Moment war er sich seines weiteren Weges bewusst.

Der Weg führte ihn an die Schlesische Friedrich-Wilhelm-Universität in Breslau. Er studierte sieben Semester an der Katholisch-Theologischen Fakultät. Hier erlernte er auch die polnische Sprache, denn jeder Priester in Oberschlesien musste zweisprachig sein. Außerdem studierte er vier Semester Kunstgeschichte und Pädagogik.

Nach einjährigen Vorbereitungen im Breslauer Alumnat wurde er am 23. Juni 1905 vom Breslauer Kardinal Georg Kopp zum Priester geweiht. Seine Primizmesse hielt er am 1. Juli 1905 in der Kirche in Groß Rauden.

Im September 1905 wurde der Welt-priester Paul Dudek zweiter Kaplan der noch nicht so lange her erbauten Herz-Jesu-Kirche in Myslowitz. Die Katholiken aus der benachbarten Gemeinde Janow hatten damals die Wahl, entweder nach Myslowitz oder Schoppinitz zu gehen, um an der Heiligen Messe teilzunehmen. Nach dem Tod von Pfarrer Franz Klaszka wurde Paul Dudek im Juni 1909 zum Administrator der Myslowitzer Pfarodie ernannt.

1910 ließ die Bergwerksgesellschaft Georg von Giesche's Erben das Kesselhaus auf Albertschacht in Janow für ca. 30.000 Mark als Notkirche einrichten und stellte dem Ortsgeistlichen und später auch seinem Kaplan freie Wohnung mit Beheizung und Beleuchtung zur Verfügung.

Eine Lebensaufgabe

Die Einweihung der Notkirche fand am 22. Oktober 1910 statt. Man kann sagen, Paul Dudek begann seine Lebensaufgabe in Janow: „An diesem Tag hat der neue Seelsorger Paul Dudek wohl nicht geahnt, welche riesengroße Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, ehe in der geplanten neuen Kirche die Glocken zu Einweihungsfeier erklingen. Für zwei Jahre war die Notkirche zur Benutzung in Aussicht genommen und es bedurfte einer 17-jährigen aufreibenden Arbeit, ehe die neue Kirche vollendet war.“

Am 9. Dezember 1912 wurde der bisherige erste Seelsorger Paul Dudek zum Pfarrer von Janow-Gieschewald ernannt und feierlich eingeführt. Er hielt eine Predigt in deutscher und polnischer Sprache. Jetzt hatte er schon 9.000 Parochianer.

In einer Rede während des Festmahls wies der Bergrat Anton Uthemann Pfarrer Dudek fast prophetisch auf einen interessanten Aspekt hin: „Euer Hochwürden als Pfarrer für die neue Pfarrei in diesem entlegenen Winkel, in welchem bisher leider Gottes mehr als in irgend-einer anderen Gemeinde Oberschlesiens sozialistische, hetzerische Elemente ihr verbrecherisches Wesen treiben durften, christliche Liebe und der Segen staatlicher und kirchlicher Autorität hineingebracht werden, und dass sich in der neuen Gemeinde das Band zwischen Arbeitgeber und Arbeiter ebenso freundlich schlingen möge, wie das zwischen dem neuen Pfarrer und seiner neuen Kirchengemeinde. Alles Glück, allen Segen wünsche ich Ihnen auf Ihrem neuen nicht immer dornenleeren Weg.“

Man entschied sich, die neue Kirche sollte zwischen Janow und Gieschewald erbaut werden, denn hier entstand gerade die musterhafte Arbeitersiedlung Nikischschacht. So entwarfen die Charlottenburger Architekten Emil und Georg Zillmann, geboren in Meseritz (Międzyrzecz), nicht nur Gieschewald und Nikischschacht, sondern auch die neue Kirche.

Dr. Stefan Pioskowitz

Europawahl: Łukasz Kohut mit offizieller Unterstützung der deutschen Minderheit

Die Stimme unserer Region

Die Wahlen zum Europäischen Parlament finden am 9. Juni 2024 statt. Łukasz Kohut, Mitglied des Europäischen Parlaments in der neunten Wahlperiode, kandidiert auf der Liste der Koalition (poln. Koalicja Obywatelska) in der Woiwodschaft Schlesien für seine Wiederwahl.

Das Präsidium des Vorstands des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien, nachdem es eine Bitte um offizielle Unterstützung erhalten hatte, traf sich mit dem Europaabgeordneten am 14. Mai 2024 im Sitz des DFK Kreisverbandes Gleiwitz:

„Nach einem guten und ausführlichen Gespräch haben wir uns entschlossen, diese Unterstützung zu leisten. Wir kennen Herrn Kohut seit vielen Jahren. Er war oft bei verschiedenen Initiativen in unserer Region anwesend und nahm regelmäßig an den von uns organisier-

ten Gedenktagen teil. Er unterstützte den Gesetzgebungsprozess der MSPI-Initiative, die darauf abzielt, auf EU-Ebene eine Gesetzgebung zum Schutz nationaler und sprachlicher Minderheiten einzuführen, wobei in Polen mehr als 27.000 Unterschriften gesammelt wurden, davon 10.000 in unserem DFK Schlesien, und mehr als eine Million in Europa. Er war auch an den Bemühungen beteiligt, die Diskriminierung von Kindern der deutschen Minderheit zu beenden, die im Jahr 2022 von der Regierungskoalition der Vereinigten Rechten (poln. Zjednoczona Prawica) eingeführt wurde.

Wir wünschen Herrn Łukasz Kohut die Wiederwahl und ermutigen unsere Mitglieder und Unterstützer, bei den kommenden Wahlen für ihn zu stimmen. Lassen Sie ihn die Stimme unserer Region im Europäischen Parlament sein.“

Präsidium des Vorstandes des DFK Schlesien



Łukasz Kohut (r.) traf sich mit Vertretern des Deutschen Freundschaftskreises am 14. Mai im Sitz des DFK Kreisverbandes Gleiwitz.

Foto: DFK

DFK Kieferstädtel: Maibaum

Die Belebung einer deutschen Tradition



Am 12. Mai war es dann soweit, der Maibaum wurde aufgestellt.



Der Maibaum wurde durch die DFK-Mitglieder schon eine Woche vor der Feier sorgfältig vorbereitet.

Fotos: DFK

Anfang Mai belebte der Deutsche Freundschaftskreis in Kieferstädtel (Sośnicowice) eine alte deutsche Tradition: auf Initiative der deutschen Minderheit wurde in der Ortschaft nämlich ein Maibaum aufgestellt.

Die Vertreter der deutschen Minderheit engagierten sich intensiv für das Vorhaben. Bereits eine Woche vor dem geplanten Termin, also am 4. Mai, trafen sich die DFK-Mitglieder zahlreich in der DFK-Begegnungsstätte, um entsprechende Vorkehrungen zu machen. Gemeinsam wurden der Kranz und die anderen Dekorationen für den Maibaum vorbereitet.

Am 12. Mai war es dann soweit: in Kieferstädtel wurde zum ersten Mal ein Maibaum aufgestellt. Damit endet der Tag natürlich nicht, denn man setzte viel Mühe daran, dass das symbolische Maibaumaufstellen auch dazu führt, dass die Versammelten die damit verbundene Geschichte und Tradition kennenlernen.

Gizela Gillner hielt ein Referat unter dem Titel: „Der Maibaum“.

Die Geschichte des Maibaums hat ihren Ursprung vermutlich bei den alten Germanen und deren Verehrung diverser Waldgottheiten. Wie es mit vielen heidnischen Bräuchen geschehen ist, vermischte sich auch beim Maibaum im Laufe der Jahrhunderte das heidnische Brauchtum mit dem christlichem. Meist werden die Stämme geschält und mit bunten Bändern, Girlanden, Krepppapier-Streifen oder Tannenzweigen geschmückt.

Die ganze Veranstaltung wurde vom lokalen Blasorchester aus Kieferstädtel begleitet. Die Versammelten haben auch gemeinsam deutsche Volkslieder gesungen, gemeinsam gegessen und die gemeinsame Zeit genossen.

Die Initiative half sicherlich, die mittlerweile schon fast vergessene Tradition des Maibaumes zu beleben. Hoffentlich wird es dazu beitragen, dass in den kommenden Jahren auch wieder ein Maibaum in Kieferstädtel stehen wird.

David Bedrunka

Kurz und bündig

Studienreise für Jugendliche

Der DFK Schlesien organisiert im Zeitraum vom 3. bis zum 7. Juli 2024 eine Studienreise für Jugendliche nach Pommern. Während des Projekts werden solche Orte wie: Köslin, Varzin und Stolp besichtigt. Das Programm umfasst auch Bildungsaktivitäten. Das Leitthema des Projekts ist „Reichskanzler Otto von Bismarck – sein Leben und Werk“. Teilnehmen können DFK- und BJDM-Mitglieder zwischen 18 und 30 Jahren. Der Teilnehmerbeitrag in Höhe von: 580,- PLN enthält die Kosten der Fahrt, die Eintrittskarten, Übernachtung und Verpflegung – Frühstück und Abendessen. Die Abfahrt erfolgt aus Gleiwitz und Ratibor. Anmelden kann man sich beim DFK-Bezirksbüro in Ratibor, E-Mail: biuro@dfkschlesien.pl. Die Teilnehmer werden nach der Reihenfolge ihrer Anmeldung angenommen, bis alle Plätze belegt sind.

City Bound Berlin

Möchtest Du die deutsche Sprache vertiefen und die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland erleben? Jetzt besteht eine wunderbare Gelegenheit dazu! Der Bund der Jugend der Deutschen Minderheit (BJDM) organisiert erneut das Projekt „City Bound Berlin“. Die diesjährige Edition findet in

den Tagen von 6. bis zum 8. Juli statt. Die Bewerbungsfrist wurde bis zum 31. Mai verlängert! Das Projekt bietet eine einmalige Gelegenheit, die deutsche Hauptstadt besser kennenzulernen. Um teilzunehmen, muss man kein BJDM-Mitglied sein, doch für Mitglieder sind die Teilnehmerkosten niedriger. Die Teilnahme kostet für BJDM-Mitglieder 350 PLN, für andere Interessierte 450 PLN. Mehr Informationen auf dem BJDM-Facebookprofil oder bei Florian Kostka: florian.kostka.bjdm@gmail.com Telefonnummer: 534 504 996.

Johann-Kroll-Stipendium 2024

Die Stiftung für die Entwicklung Schlesiens wird erneut Stipendien an talentierte Schüler und Studenten vergeben. Das Stipendium wird in Form eines einmaligen Zuschusses gezahlt. Die Höhe des Stipendiums beträgt mindestens 500 PLN, aber nicht mehr als 2.000 PLN. Die Anträge können bis zum 30. Juni 2024 eingereicht werden. Über die Gewährung des Stipendiums wird eine Kommission entscheiden und die Kandidaten schriftlich über ihren Beschluss informieren. Die detaillierten Kriterien der Gewährung des Stipendiums sowie Einzelheiten zur Antragsstellung sind im Reglement des Stipendiums festgeschrieben. Das Reglement sowie

das Antragsformular sind auf „www.fundacja.opole.pl“ zugänglich.

Sprachcamp

Wenn du zwischen 14 und 18 Jahre alt bist und Dich in den Sommerferien vom 12. bis 21. August nicht zu Hause langweilen willst, sondern die Zeit interessant und kreativ verbringen möchtest, dann ist dieses Angebot das Richtige für dich! In diesen Tagen findet nämlich ein Sprachcamp statt, in dem Du unter anderem Deine Deutschkenntnisse verbessern kannst.

Das Sprachcamp ist ein Camp, wo die Teilnehmer, nicht nur die deutsche Sprache verbessern können, sondern auch an zahlreichen Workshops teilnehmen können. Im Angebot gibt es auch Zeit für verschiedene Ausflüge und andere interessante Aktivitäten, es lohnt sich also mitzumachen. Das Sprachcamp wird im Ausbildungszentrum Strażak in Turawa organisiert. Der Teilnehmerbeitrag beträgt für BJDM-Mitglieder 670 PLN, falls man kein Mitglied ist: 750 PLN.

Bewerben kann man sich durch einen Onlineformular:

<https://forms.gle/mnFihC7gqv8DJf9>



PIELGRZYMKA WALLFAHRT
 Mniejszości Narodowych i Etnicznych na Górę św. Anny
 der Nationalen und Ethnischen Minderheiten zum St. Annaberg

02.06.2024 NIEDZIELA / SONNTAG

<p>„Łaską Chrystusa powołani – trwajmy mocno przy Jego Ewangelii“ (por. Ga 1,7)</p>	<p>„Durch die Gnade Christi berufen – lasst uns fest zu seinem Evangelium stehen“ (vgl. Gal 1,7)</p>
<p>Program pielgrzymki:</p>	<p>Programm der Wallfahrt:</p>
<p>10:00 Modlitwy w intencji rodzin, o pokój oraz powołania kapłańskie i zakonne</p> <p>10:45 Mowa powitalna Przewodniczącego ZNSSK Rafała Bartka i gości</p> <p>11:00 Uroczysta Msza św. – przewodniczy ks. Bp Andrzej Czaja</p> <p>13:00 Przegląd Zespołów Dziecięcych i Młodzieżowych Mniejszości Niemieckiej przy Domu Pielgrzyma</p> <p>14:30 Nabożeństwo ku czci św. Anny w Bazylice</p>	<p>10:00 Gebete für Familien, für den Frieden und für Geistliche Berufe</p> <p>10:45 Grußwort des Vorsitzenden Rafal Bartek und der Gäste</p> <p>11:00 Feierliches Hochamt – Hauptzelebriant Bischof Andrzej Czaja</p> <p>13:00 Festival der Kinder- und Jugendgruppen Deutscher Minderheit</p> <p>14:30 Andacht zu Ehren der heiligen Anna in der Basilika</p>

**Schüler bestätigen: Partnerschaften sind super!**

Die Zusammenarbeit wird fortgesetzt!

Roth ist eine Stadt in Süddeutschland, im Bundesland Bayern. Es ist eine schöne und kulturell reiche Stadt. Und sie teilt diesen Reichtum mit Ratibor. Die beiden Städte arbeiten seit mehr als 20 Jahren zusammen.

Der Partnerschaftsvertrag wurde am 19. September 1992 in Ratibor unterzeichnet. Die Partnerschaft hat zu verschiedenen gemeinsamen Aktivitäten auf unterschiedlichen Ebenen geführt. Eine davon ist ein Schüleraustausch zwischen dem Gymnasium Roth und der Grundschule Nr. 18 in Ratibor. Vom 19. bis 26. April empfing die Grundschule Nr. 18 zwölf Schüler ihrer Partnerschule aus der deutschen Stadt Roth. Wie verlief die Zeit? Das Programm war sehr unterschiedlich, das diesjährige Motto lautete Volkslieder, Volkstänze, Brauchtum. Also haben die Jugendlichen viel gesungen und getanzt, aber es gab auch reichlich andere Aktivitäten, denn jeden Tag wartete ein neues Abenteuer auf die Teilnehmer.

Die Schülerinnen und Schüler wurden zunächst von den Familien, deren Kinder im Februar in Roth waren, herzlich willkommen geheißen. Am Samstag hatten die Schüler im Rahmen der Integration die Möglichkeit, an Tanz- und Musikworkshops in der Schule teilzunehmen, danach besuchten sie gemeinsam eine Bowlingbahn. Den Sonntag verbrachten die Jugendlichen mit ihren Gastfamilien.

Das diesjährige Motto des Schüleraustausches lautete: Volkslieder, Volkstänze, Brauchtum.

Während der nächsten Tagen warteten viele Attraktionen auf die Teilnehmer des Schüleraustausches.

Am Montag waren die Jugendlichen im Stadtamt, an diesem Tag hatten die Schüler auch die Möglichkeit, Ratibor mit einem Führer zu erkunden. Zudem wurde das Piastenschloss besichtigt. Am Dienstag gab es einen Ausflug in die Berge, nach Wisła, wo auf die Teilnehmer unter anderem ein Konzert mit Volksmusik und ein Lagerfeuer mit Würstchen wartete. Am Mittwoch fand ein Ausflug nach Krakau statt, wo das unterirdische Museum in den Krakauer Tunnellen besichtigt wurde.

Am Nachmittag des 25. April trafen sich alle zum Abschiednehmen, wobei alle Aktivitäten während des Austauschs zusammengefasst wurden. Zu dieser Veranstaltung waren sowohl die am



Die Teilnehmer des Schüleraustausches wurden zu Freunden.

Foto: Anita Pendzialek

Austausch teilnehmenden Familien als auch Vertreter des DFK im Bezirk Schlesien eingeladen.

Während des Abends präsentierten die Schüler polnische Tänze, darunter auch Polonaisen. Alle haben sich sehr positiv über die Initiative geäußert und freuten sich, dass nach der Pandemiezeit

die Zusammenarbeit wieder aufgenommen wurde.

„Dies ist unser fünfter Austausch und bestimmt nicht der letzte. Wenn wir sehen, wie sich die Jugend engagiert und wie viel Spaß sie hat, denken wir bereits an den nächsten Austausch, der im September stattfinden wird“, sagte der

Direktor der Grundschule Nr. 18, Mariusz Kaleta, und ergänzte: „Ein solcher Austausch bietet die Möglichkeit eines ‚Feinschliffs‘ der deutschen Sprache, die Jugendlichen lernen die Sprache nicht in den Schulstunden, sondern sie lernen sie im Alltag bei der alltäglichen Kommunikation zu nutzen. Während des Aufenthalts bei einer deutschen Familie konnten die Jugendlichen entdecken, wie Deutschland heute aussieht, wie dort die Traditionen gelebt werden, wie sich der Alltag gestaltet, und das finde ich sehr positiv.“

Auch die Jugendlichen hatten nicht nur sichtlich Spaß, sondern äußerten sich auch über die positiven Seiten so eines Austausches: „Mir hat es sehr gut gefallen, es war eine großartige Erfahrung, sowohl als wir hier in Polen sind, als auch als die Polen bei uns waren. Wir haben viel gemeinsam erlebt und neue Freundschaften geschlossen.“ „Ich finde es auch sehr schön hier, weil die Lebensgewohnheiten, auch wenn es Nachbarländer sind, so verschieden sind. Ich finde es gut zu sehen, wie andere Leute leben.“ „Wir würden uns sehr freuen, wenn dieser Austausch im nächsten Jahr fortgesetzt wird“, sagten Sofie und Kristine aus Roth.

Zum Abschluss des Abends wurde gemeinsam das Lied „We are the world“ gesungen.

Monika Plura/Red.

Die dunkle Geschichte Schlesiens

Fortsetzung von S. 1

„Sie alle wissen, dass dieser Ort, dieser Gedenkort aus der Not der Herzen und aus der Initiative der Oberschlesischen Bevölkerung, die von dieser tragischen Geschichte betroffen ist, entstanden ist. Als ich die Gelegenheit hatte, über die Form des Gedenkorts zu diskutieren, wie dieser Ort aussehen sollte, haben wir bewusst auf eine weitere Gedenktafel verzichtet, wir haben bewusst auf eine bekannte, aber weitgehend banale Form verzichtet. Wir haben beschlossen, hier eine Gedenkstätte in Form einer Skulptur zu machen, in Form eines plastischen Elements, das zum Nachdenken, zum Kennenlernen dieser schmerzhaften Geschichte anregt. Wir wollten nicht, dass es ein großes Objekt ist, sondern eher ein kleines, aber aussagekräftiges und sichtbares. Da diese Skulptur aus dem Bedürfnis der Herzen entstanden war, mussten auch die Inschriften, die auf der Skulptur zu finden sind, in den Sprachen der Herzen der

Oberschlesier sein. Es gibt drei Tafeln mit einem kurzen Text, in drei Sprachen, in Schlesisch, Polnisch und Deutsch, also in den Sprachen derer, die Opfer dieser Nachkriegsverbrechen waren. Auf dem Denkmal sind menschliche Gestalten zu sehen, die sich in einem Spalt zwischen den zerschnittenen Teilen eines Felsens befinden. Sie symbolisieren Menschen, die ohne ihr eigenes Verschulden unterdrückt wurden, die sich in einer Situation befanden, die sie oft nicht überlebt haben, die ihre Gesundheit verloren haben, ihre Familienangehörigen.“

An der feierlichen Enthüllung des Denkmals nahmen auch Vertreter der deutschen Minderheit teil, darunter Eugen Nagel, Vorstand- und Präsidiumsmitglied des Deutschen Freundeschaftskreises im Bezirk Schlesien. Er lobte die Initiative und unterstrich, dass derartige Gedenkorte eigentlich in jeder Stadt entstehen könnten und sollten. Denn die Tragödie betrifft die ganze Region: „Es gibt immer mehr solcher



Die deutsche Version der Inschrift auf dem Denkmal

Foto: Anita Pendzialek

Gedenkorte wie jetzt hier in Rybnik. Wahrscheinlich findet sich in jeder Ortschaft in Schlesien so ein Ort, der irgendwie geehrt werden sollte. Dies ist eines der Elemente der Oberschlesischen Tragödie, aber auch der Tragödie von 1945.“

„Oberschlesische Tragödie 1945-1956. Zum Gedenken an die Einwohner Oberschlesiens, die von den kommunistischen Behörden der Volksrepublik Polen inhaftiert, ermordet und zwangsumgesiedelt wurden.“ Diese zwei Sätze können wir auf dem Denkmal lesen. In drei Sprachen. Dabei gab es jedoch

technische Probleme. Was im Gegenteil dazu sehr gut verlief, war die Zusammenarbeit mit der Stadt Rybnik, was der Europaabgeordnete Łukasz Kohut in seiner Rede mehrmals unterstrich:

„Dies ist ein Pionierprojekt, bei dem alle Opfer der Oberschlesischen Tragödie, von den Menschen, die verschleppt, in den Nachkriegslagern ermordet bis zu den vergewaltigten Frauen, gewürdigt werden. Es wäre wünschenswert, wenn es mehr solcher Gedenkstätten in ganz Schlesien gäbe. Wir, als Demokratische Union der Schlesischen Regionalisten, wollten einen solchen Platz in Rybnik.“

Wir stießen auf großes Verständnis seitens der Behörden, seitens des Präsidenten Piotr Kuczera. Er ist Historiker, er kennt die schlesische Geschichte und hat den Stadtrat von dieser Initiative überzeugt. Wir hatten natürlich formale und technische Probleme, sei es bei der Finanzierung oder bei der Suche nach dem richtigen Ort für das Denkmal. Letztendlich denke ich, dass wir einen sehr guten Ort gefunden haben, da dies ein Ort im Zentrum der Stadt ist, sodass das Denkmal gut sichtbar sein wird. Die Wahl der Sprachen des Textes ist kein Zufall, denn die Einwohner Oberschlesiens waren hauptsächlich Schlesier, Deutsche und Polen. Die Geschichte der Oberschlesischen Tragödie finden wir nicht in den Lehrbüchern, wir müssen selbst danach streben, dass die Medien darüber schreiben, damit diese Geschichte öffentlicher wird. Ich selbst habe erst nach dem Studium begonnen, die dunkle Geschichte Schlesiens kennenzulernen.“

Anita Pendzialek/Red.



REGION
Alle Radiosendungen der deutschen Minderheit in Polen an einer Stelle

ALT!NEU
Alternative Musik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch

Dieses Internetradio ist einmalig!
www.mittendrin.pl

OBERSCHLESISCHE STIMME**Impressum**

Herausgeber: Deutscher Freundeschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschriř: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura

Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfk Schlesien.pl

Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement:

Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 88,00 PLN, in Deutschland: 44,00 Euro (inklusive Versandkosten).

Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPLPW.

Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2024 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.

